

MACHT FREIZEIT KRANK?

Mehr Behandlungszeit statt Frühverrentungen

Eine Behandlung kann erst dann erfolgreich sein, wenn es dem Therapeuten gelingt, die Sicht des Patienten auf die Welt angstfrei zu erweitern, so dass der Patient sich traut, seinen Arbeitsplatz und sein Privatleben genauer unter die Lupe zu nehmen. Hierfür braucht es erfahrenes, qualifiziertes Personal und die dafür nötige Zeit, denn die meisten Menschen sind nicht spontan bereit sich anzuvertrauen und Strukturen, die sich über viele Jahre etabliert haben, zu hinterfragen und zu verändern.

Wenn es nun tatsächlich zutrifft, dass bestimmte Qualitäten von Freizeit die psychische und physische Gesundheit schädigen und mit zunehmender Quantität krank machen, dann muss es vor allem für die Krankenkassen erschreckend sein, dass der Anteil der psychisch Erkrankten an der Frühverrentung bei 36 Prozent liegt, dass also Menschen permanente „Freizeit gewährt“ wird, denen genau dies u.U. gesundheitlich mehr schadet als nutzt.

Wäre es hier nicht sinnvoll, den Rehabilitationseinrichtungen das notwendige Budget an Zeit und Tagessätzen zur Verfügung zu stellen, mit allen Mitteln andere Alternativen zu finden und herauszuarbeiten?

Durch die Deckelung der Budgets und der Verweildauer auf wenige Wochen in der psychosomatischen Rehabilitation wird den Behandlern in vielen Fällen Unmögliches abverlangt, wenn sie den Rehabilitationsauftrag ernstnehmen: Die Symptome von Patienten mit häufig noch relativ akuten Erkrankungen wie Burn-Out, Depressionen oder Angsterkrankungen in diesem Zeitraum so mildern und die Person in ihren sozialen Bezügen und Kompetenzen so stabilisieren, dass eine umfassende Teilhabe am Leben in der Gesellschaft und speziell im Erwerbsleben nachhaltig wieder möglich wird.

IMPRESSUM

Redaktion:

Ralf Schneider
salus klinik GmbH
Sudetentraße 67
50354 Hürth
Tel. 02233 3930 - 0
Fax 02233 3930 - 2

Mitarbeiter dieser Ausgabe:

Gabriele Angenendt, Alfons Domma,
Julia Domma-Reichart,
Ralf Schneider

Herstellungsleitung:

Sandra Fisch, salus klinik GmbH

Druck & Versand:

Druckhaus Süd GmbH, 50968 Köln
www.druckhaus-sued.de

Gestaltungskonzept & Layout:

Helm Renz, 50825 Köln,
www.helmlrenz.de

Es besteht die Gefahr, dass letztlich aus Zeitmangel nur noch an den für die berufliche Orientierung relevanten Symptomen und nicht mehr an den (rechten) Ursachen gearbeitet werden kann und nachhaltige Erfolge dann nach dem Zufallsprinzip zustande kommen. Dies ist nicht nur ethisch fragwürdig sondern auch ökonomisch unsinnig. Es ginge dann lediglich um eine „vorübergehende“, nicht aber um eine nachhaltige Wiederherstellung der Arbeitsfähigkeit, um ein Hinausschieben der Frühberentung, nicht um deren Verhinderung.

“NIX IS BESSER WIA WAS GUATS”

Bayerisches salus-Motto,
Helmut Schleich, Kabarettist



Im April dieses Jahres hat sich der Direktor der salus klinik Lindow, Dr. Johannes Lindenmeyer, der höchstrangigen Hochschulprüfung in Deutschland gestellt, der Habilitation, und damit den Nachweis der akademischen Lehrbefähigung erbracht. Zu diesem großen persönlichen Erfolg gratulieren alle Salusianer von ganzem Herzen! Besondere Hochachtung verdient diese Leistung, weil Johannes Lindenmeyer nicht nur Familienvater und Klinikdirektor mit hoher beruflicher Beanspruchung ist, sondern daneben auch in der Ausbildung von Psychotherapeuten und Suchtfachkräften sowie ehrenamtlich in Fachgesellschaften, Verbänden und Gremien mitwirkt.

Die kumulative Habilitation an der Fakultät für Human- und Sozialwissenschaften der TU Chemnitz ist die krönende Konsequenz von Lindenmeyers beruflichem Wirkens als „Scientist-Practitioner“. Diese Kombination aus Wissenschaftler und Praktiker in einer Person wird zwar häufig als Ideal propagiert, aber nur selten realisiert. Johannes Lindenmeyer hat sich als Wissenschaftler stets die notwendige Distanz zum Gegenstand seiner Untersuchung bewahrt und war zugleich immer nah und präsent in der therapeutischen Praxis und bei den Bedürfnissen der Patienten, dass beide Seiten von seiner Arbeit

•••BÖRSENTIP•••BÖRSENTIP•••BÖRSENTIP•••

Kaufen: Aktien der Lundbeck AG (Aktienindex OMX Copenhagen 20)

Hintergrund: Das auf die Herstellung von Pharmaka zur Behandlung von Störungen des Zentralnervensystems spezialisierte dänische Unternehmen Lundbeck und ihre deutsche Tochter Lundbeck GmbH haben von der finnischen Biotie die globalen Rechte für Herstellung und Vertrieb von Selincro erworben, das unter dem Namen Nalmefene bis 2013 auf den Markt gebracht werden soll. Biotie hat bereits 12 Millionen Euro von Lundbeck erhalten. Gemäß den Bedingungen des Abkommens besteht ein Anspruch auf bis zu 84 Millionen plus Lizenzgebühren, berichtet wallstreet-online. Das verdeutlicht das erwartete Absatzvolumen: hier ist viel Geld im Spiel.

Einschätzung: Die Zielgruppe von Nalmefene sind Alkoholabhängige, die zu keiner Abstinenz orientierten Behandlung bereit oder fähig sind. Nalmefene wirkt differentiell agonistisch und antagonistisch an verschiedenen Opiatrezeptoren an, die wesentlich für die belohnende Wirkung von Alkohol im Hirnstoffwechsel sind. Als Resultat sollen Alkoholabhängige deutlich weniger Alkohol zu sich nehmen müssen, um ein subjektiv zufrieden stellendes Ergebnis des Konsums zu erzielen. Unter einer „Public-Health“-Perspektive würde diese Verminderung der Konsummenge körperliche und vielleicht auch soziale Folgeschäden reduzieren, sofern der Opioidrezeptormodulator selbst keine schädlichen Nebenwirkungen zeitigt – ein für die Krankenkassen interessantes Ergebnis. Da es die stille Hoffnung aller Süchtigen ist, ihrem Suchtverhalten ohne wesentliche Folgeschäden bei gleich bleibendem Belohnungseffekt frönen zu können, ginge für die Alkoholabhängigen mit Nalmefene ein Traum in Erfüllung. Selbst wenn die Krankenkassen die Kosten nicht erstatten sollten, dürfte der Absatz gesichert sein. Aber es werden sich genügend Gesundheitsökonom finden lassen, die der Gesundheitspolitik das enorme „Einsparungspotential“ von Nalmefene vorrechnen werden, so dass eine erstattungspflichtige Verschreibung in absehbaren Zeiträumen auch in Deutschland zu erwarten ist. Verantwortungsbewusste Ärzte werden sich von den Argumenten beeindrucken lassen, dass

a) die Wirksamkeit von Nalmefene mit groß angelegten RCT-Studien, die unter Leitung und Verantwortung hochrangiger deutscher Experten durchgeführt wurden, bewiesen ist, b) die pharmakologische Behandlung selbstverständlich durch psychosoziale Maßnahmen begleitet und unterstützt wird und c) auf diese Weise erst viele ansonsten nicht zu erreichende und motivierende Alkoholabhängige einer weiter gehenden Behandlung zugeführt werden können. Nalmefene soll eine „Therapielücke“ schließen. Inwieweit diese Versprechungen in der Praxis eingehalten werden können, ist ungewiss, es wird aber den Absatz kurz- und mittelfristig nicht beeinträchtigen.

Die Werbung läuft bereits. So titelt die „Neuro-Depesche“ (04/2012): „Reduktion als Therapieansatz erfolgreich“ und berichtet mit Bild von Prof. Mann (Lehrstuhl für Suchtforschung in Mannheim) über dessen erfolgreiche Forschungs- und Vortragstätigkeit auf einem Kongress in Prag (EPA, 3.-6.3.2012) zum Thema „Konsumreduktion bei Alkoholabhängigen durch Nalmefene“. Prof. Mann wird mit dem Ausspruch zitiert: „Damit kann ein neues Kapitel in der Therapie der Alkoholabhängigkeit aufgeschlagen werden“ – es geht anscheinend um mehr als das Schließen einer kleinen „Therapielücke“. Und zum 16. Juni dieses Jahres lädt die Lundbeck GmbH als Veranstalter die Fachwelt unter dem unverfänglichen Tagungsthema „Alkoholabhängigkeit: Eine Erkrankung mit vielen Gesichtern“ ins Swisshotel nach Berlin ein. Dort referieren namhafte akademische Würdenträger aus dem Bereich der Medizin, u.a. Prof. Michael Soyka, Prof. Stefan Bleich, Prof. Jens Reimer, Prof. Karl Mann und Prof. Falk Kiefer.

Kurzum: das Marketing stimmt, der Markt ist bei entsprechender Einstimmung von Ärzten und Kostenträgern groß und die Zielgruppe unter den Patienten ist ausgesprochen offen für das Produkt – der Erfolg von Nalmefene, der Lundbeck AG und der ihr Assoziierten ist so gut wie sicher.

Kommentar der salü? Keiner. Machen Sie sich bitte selbst einen Reim auf die mittel- und langfristigen Folgen für das Suchtverständnis und die Sozialethik in unserem Land. (rsr)

GRATULATION ZUR HABILITATION VON JOHANNES LINDENMEYER



gleichermaßen profitieren: relevante Forschung mit Evidenz basierten Resultaten, die von Praktikern verstanden und genutzt werden kann. Das spiegelt sich auch in seinen Veröffentlichungen wider, welche die Grundlage seiner kumulativen Habilitation bilden, z.B. in deutschen und englischsprachigen Fachzeitschriften publizierte Artikel zu den Themen Fallgruppen in der Suchtbehandlung, implizite Informationsverarbeitung bei Psychischen Störungen und Neuropsychologische Rückfallprävention.

Die Habilitationsschrift ist betitelt mit „Wenn graue Zellen zu sehr lieben – Fortschritte in der Behandlung von Alkoholab-

hängigkeit“. Sie benennt die gegenwärtig unzureichende wissenschaftliche Grundlage für Leitlinien und Therapiestandards in der Behandlung von Alkoholpatienten, diskutiert die Möglichkeiten und Grenzen von Fallgruppen zur empirisch abgeleiteten Optimierung von Indikationsentscheidungen, zeigt das Potential der Anwendung von neuropsychologisch begründeten Diagnostik- und Trainingsverfahren auf, wie z.B. das in der salus klinik Lindow erfolgreich erprobte Joystick-Training zur Rückfallprävention.

Die Probevorlesung mit anschließendem Kolloquium fand am 25.04. 2014 statt unter dem Titel „Gut, dass wir darüber geredet haben – Das Prinzip der Belohnung in der Psychotherapie zwischen Ideologie und Empirie“. Am Beispiel von Operanten Therapieverfahren wurde darin aufgezeigt, wie gewinnbringend Erkenntnisse der Grundlagenforschung in der Klinischen Psychologie genutzt werden können, anstatt immer neue, komplexe Störungs- und Behandlungsansätze zu entwerfen. Auch dies ist ein Thema, das in der Zukunft bei sich weiter verknappenden finanziellen Ressourcen zunehmend an Bedeutung gewinnen wird: „Simplify“ in der Psychotherapie und der Medizinischen Rehabilitation.

(rsr)